

se'n, welche von katholischen Firmen verkauft werden. Nun, scheint es mir, sind diese Skapuliere nicht nach Vorschrift.

**A n t w o r t.** Das Skapulier, welches in obigem Briefe eingelegt war, ist allerdings un- gültig. Es ist aus braunem Filze verfertigt. Die Vorschrift ist, daß das Skapulier aus brauner Wolle, aus gewobenem Wollstoffe, verfertigt sein muß. Auch muß dasselbe im Biereck geschnitten sein, d. h. im wirklichen

Biereck, oder auch im länglichen Biereck. Das- selbe darf also nicht r u n d, oder s e c h s e c k i g oder a c h t e c k i g geschnitten sein. Auch soll dasselbe aus b r a u n e r Wolle sein, ob schon man früher, besonders in Missionsländern, schwarze Wolle erlaubte, wahrscheinlich, weil es mitunter nicht gut möglich war, braune Wolle zu haben. Heutzutage ist aber diese Ausnahme nicht mehr nothwendig, da man jetzt überall braune Wolle finden kann.



**Alles neu bedenken** ist so nützlich, wie Neu- es erfahren.

**Was** wir im Altarssakrament genießen, das bietet uns kein Festmahl der Welt, keine Königstafel auf Erden.

**Mariä** Erhabenheit übersteigt so sehr alles gewöhnliche Maß, daß nach dem hl. Ambrosius bei ihrer Beschreibung die Zunge nur stam- meln kann, bei ihrer Betrachtung das Auge geblendet wird, Bild und Gleichniß aber hinter der Wirklichkeit weit zurückbleiben.“

**Traurig aber wahr!** Der religiöse Libera- lismus, der sich noch Katholicismus nennt, reißt ein gefährliches Spiel. „Es gibt einen Weg, der dem Menschen gut scheint, das Ende aber führt zum Verderben.“ Das dürfte auch vom Wege des religiösen Liberalismus gelten. Entweder hat der Sohn Gottes unrecht, oder aber der Liberalismus ist auf dem Irrwege. Jesus hat gesagt: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ „Ringet darnach durch die enge Pforte einzugehen; denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die darauf wandeln. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Himmel führt, und wenige sind, die ihn finden.“ Das sind Worte der ewigen Wahr- heit. Und da meint so ein liberaler Katholik, es sei schon viel, wenn man jeden Sonntag eine Messe höre, und wenn er dann auch noch die Ostern halte, sei alles in bester Ordnung. Wir wollen keinen Menschen verurtheilen, wol-

len Niemand richten, aber wir möchten uns nicht gern der Gefahr aussetzen, mit einem sol- chen liberalen Katholiken die Reise in die Ewig- keit anzutreten. „Es gibt einen Weg, der dem Menschen gut scheint, sein Ende aber führt zum Verderben.“

**Nikolaus** von Prato hatte aus besonderer Liebe zu Maria es dahin gebracht, daß in dem Orden der Cölestiner, welchem er angehörte, das Fest der Unbefleckten Empfängniß Mariä, welches damals von der allgemeinen Kirche noch nicht gefeiert wurde, auf eine glänzende Weise mit einer Oktav begangen würde. Als er von Rom die Erlaubniß dazu bekam, war er von solcher Freude darüber erfüllt, daß er in den Garten eilte, dort die schönste Rose, welche er finden konnte, pflückte und sie vor dem Bildnisse der unbefleckt empfangenen Jungfrau niederlegte mit den Worten: „Mutter Maria, wenn es dir angenehm war, daß unser Orden auf meine Veranlassung dich nunmehr durch acht Tage ob deiner Unbe- flecten Empfängniß preist, so lasse zum Zeichen deiner Güte diese rothe Rose, die ich dir dar- bringe, nach Jahresfrist an eben diesem Tage in gleicher Schönheit und Frische erblühen!“ Wie er gebeten hat, so ist es geschehen. Als der Jahrestag des Festes wieder kam, war die Rose noch so frisch, so duftend wie vor einem Jahre, Nikolaus aber empfing von Maria die Nachricht seines bevorstehenden Todes und wurde am selben Tage noch in den Himmel hinaufgenommen, um dort den Lohn zu em- pfangen.